



Birgit Hoinle

Räume für Empowerment

Urbane und solidarische Landwirtschaft in Bogotá

Inhaltsverzeichnis

I) Einleitung	8
II) Theorieentwicklung & Methodik	15
1 Theoretische Verortung zwischen Commons, Care und Transformationsprozessen	16
1.1 <i>Zu den aktuellen Erfordernissen einer sozialökologischen Transformation</i>	16
1.1.1 Was ist die ‚Große Transformation‘? – Staatszentrierte Ansätze und <i>Green New Deal</i>	18
1.1.2 Postwachstum, Suffizienz und <i>Buen Vivir</i> – Transformationsansätze aus dem linksalternativen Spektrum und dem Globalen Süden	21
1.1.3 Feministische Perspektiven auf Transformationsprozesse	23
1.1.4 Urbane Transformationen	25
1.2 <i>Zwischen Ruralität und Urbanität: Zum Phänomen der urbanen und periurbanen Landwirtschaft</i>	27
1.2.1 Was ist das ‚Neue‘ an <i>Urban Gardening</i> ?	27
1.2.2 Was ist urbane Landwirtschaft?	30
1.2.3 <i>Farming on the Fringe</i> : Periurbane und solidarische Landwirtschaft	33
1.2.4 Ernährungssouveränität, Recht auf Stadt, interkulturelle Gärten und neoliberale Stadtpolitik – Wegweisendes, Widersprüchliches und Widerstände in urbanen Gärten	36
1.3 <i>Wider die Tragödie der Allmende: Das Konzept der Commons</i>	41
1.3.1 Was sind Commons?	42
1.3.2 Die lateinamerikanische Variante: <i>Bienes comunes</i> und <i>economía solidaria</i>	44
1.3.3 Commons & Care	46
1.3.3.1 <i>Enclosures</i> : Historische und aktuelle Bezugspunkte zwischen Commons und Care	46
1.3.3.2 <i>Care Economies</i>	49
2 Forschungsstand: Urbane und Feministische Politische Ökologie	53
2.1 <i>Natur ist politisch! – Zu den Thesen der Politischen Ökologie</i>	54
2.1.1 Was ist Natur? Zum Verständnis gesellschaftlicher Naturverhältnisse <i>Exkurs</i> : Kommodifizierung von Natur am Beispiel Saatgut	55 58
2.1.2 Dekoloniale Perspektiven und <i>Diálogo de Saberes</i> in der Politischen Ökologie Lateinamerikas (<i>Abya Yala</i>) <i>Exkurs</i> : Die Agrarökologie als Beispiel für <i>Diálogo de Saberes</i>	60 63
2.2 <i>Urbane Politische Ökologie</i>	64
2.2.1 Die umkämpfte Produktion von Stadtnatur und der urbane sozialökologische Metabolismus	64
2.2.2 Urban-rurale Verflechtungen aus dekolonialer Perspektive	66
2.2.3 Umweltgerechtigkeit in der Stadt und <i>ecologismo popular</i>	68
2.2.3.1 <i>Food justice</i>	70
2.2.3.2 <i>Water justice</i>	71

2.3 <i>Feministische Politische Ökologie</i>	73
2.3.1 Von Beschützerinnen und Wissensträgerinnen – zur Rolle von Frau und Natur in der Feministischen Politischen Ökologie	76
2.3.2 Intersektionalität als Analyseinstrument multidimensionaler Exklusionsmuster	78
2.3.3 Kolonialität von Natur und Körper	81
2.3.4 Umweltaktivismus von Frauen: <i>Feminismos territoriales</i> und Dekolonialisierung von Körpern und Territorien	83
3 Konzeptionalisierung von räumlichem Empowerment	86
3.1 <i>Zum Verhältnis von Raum, Macht und Geschlecht</i>	87
3.1.1 Vom Container zum <i>Cyberspace</i> – was ist Raum?	87
3.1.2 Raum und Macht	90
3.1.2.1 Karten und Macht	92
3.1.2.2 <i>Scale</i> und Macht	97
3.1.2.3 Raum und Territorium	98
3.1.3 Zur Vergeschlechtlichung von Räumen: Der private und öffentliche Raum	102
3.1.3.1 Raum und Geschlecht in der Stadt	103
3.1.3.2 Raum und Geschlecht aus dekolonialer Perspektive	105
3.2 <i>Empowerment als multidimensionales Konzept</i>	108
3.2.1 Was ist Macht? – Zum Machtverständnis in den Empowermenttheorien	109
3.2.2 Empowerment in der Entwicklungs- und Genderforschung	112
3.2.1.1 Was ist Empowerment? Begriffsbestimmungen zwischen individueller Autonomie und strukturellen Transformationen	114
3.2.1.2 Empowerment als Prozess – elementare Bausteine	116
3.2.3 Die Raumrelevanz von Empowerment – ein Zwischenstand	120
3.2.4 Ökonomische, personale, soziopolitische und räumliche Dimensionen von Empowerment in Kooperativen der Solidarischen Ökonomie in Rio de Janeiro	121
3.2.5 Vier Hypothesen zu Stadtgärten und räumlichen Empowerment	124
4 Methodische Herangehensweise und Forschungsdesign	128
4.1 <i>Transdisziplinäres und transformatives Forschen</i>	129
4.2 <i>Partizipative Aktionsforschung – mehr als eine transdisziplinäre Forschungspraxis</i>	132
4.2.1 Ausgangspunkt: Postkoloniale Kontinuitäten im Forschungsprozess	132
4.2.2 Verbindung von Forschung und Aktion in der PAR: Konzept und Anwendung	135
4.2.3 Forschung als kooperativer Prozess – das Beispiel MINGA	139
4.2.4 <i>Cartografia social</i> und <i>mapeos colectivos</i> als Werkzeuge für Empowerment	141
4.3 <i>Das Forschungsdesign: Konzeptentwicklung, Erhebung, Auswertung, Analyse</i>	144
4.3.1 Von der Forschungsfrage zur Konzeptentwicklung – ein in <i>Grounded Theory</i> inspirierter Prozess	145
4.3.2 Triangulation in der Datenerhebung	147
4.3.3 Aktionsforschung in der Praxis – Forschung als kooperativer Prozess	153
4.3.4 Datenauswertung und -analyse	158
4.4 <i>Reflexionen über meine Rolle als Forscherin in einem postkolonialen Kontext</i>	160

III) Verortung im Forschungskontext	164
5 Kontext: Kolumbien zwischen bewaffneten und sozialökologischen Konflikten	165
5.1 <i>Über 50 Jahre Bürgerkrieg und mehr als 7 Millionen Vertriebene – über die Herausforderungen für den Friedensprozess</i>	166
5.1.1 Der kolumbianische Konflikt – historische Wurzeln und polarisierte Akteursstrukturen	167
5.1.2 Die ‚Post‘-Konfliktphase: Neue Dynamiken des Ressourcenextraktivismus und Ansätze für einen territorialen Frieden	169
5.1.3 Körper als Kriegsfelder – zur Rolle sexualisierter Gewalt im Konflikt	172
5.2 <i>Die Politische Ökologie sozialökologischer Konflikte zwischen Bogotá und Sabana</i>	175
5.2.1 Lokale Ebene: Die umkämpfte Produktion von Stadtnatur in Bogotá	176
5.2.1.1 Welche Natur in der Stadt? – zur Frage nach Stadtgrün in Bogotá aus umwelthistorischer Betrachtung	178
5.2.1.2 Umweltgerechtigkeit in der Stadt am Beispiel Bogotá	182
5.2.1.3 Sozialökologische Widerstandsbewegungen und Recht auf Stadt in Bogotá	185
5.2.2 Regionale Ebene: Hegemoniale Raumproduktionen in der <i>Sabana de Bogotá</i>	188
5.2.3 Globale Ebene: Freihandelsabkommen, Megaprojekte und ihr räumlicher Niederschlag im Territorium der <i>Sabana</i>	192
5.2.4 Körperliche Ebene: Zu den Auswirkungen des Agrobusiness auf die Körper und Aktionsräume der Blumenarbeiter*innen der <i>Sabana</i>	193
6 Zur Stadtgartenlandschaft in und um Bogotá – an der Nahtstelle zwischen Stadt und Land	198
6.1 <i>Urbanes Landwirtschaften in Bogotá</i>	199
6.1.1 Formen und Facetten der urbanen Gärten in Bogotá	200
6.1.2 Zur Räumlichkeit der urbanen Gärten in Bogotá	202
6.1.3 Akteur*innen und Netzwerke in der Stadtgartenlandschaft von Bogotá	206
6.1.3.1 Institutionelle Ansätze	206
6.1.3.2 <i>Grassroots</i> -Initiativen	210
6.1.4 Zur Rolle von Frauen in der urbanen Landwirtschaft von Bogotá	214
6.2 <i>Periurbanes Landwirtschaften in der Metropolregion von Bogotá</i>	217
6.2.1 Ernährungskreisläufe zwischen Stadt und Umland: <i>Corabastos</i> , <i>plazas de mercado</i> und <i>Mercados Campesinos</i>	218
6.2.2 Projekte solidarischer Landwirtschaft – neue Formen des ‚Fairen Handels‘ zwischen Stadt und Land	221
6.2.3 Eine Solawi im Aufbau: Das Netzwerk für Ernährungssouveränität <i>Red por la Soberanía Alimentaria Raíces de la Sabana</i>	225

IV) Empirie & Analyse	232
7 Transformationspotenzial: Von Disempowerment zu räumlichem Empowerment	232
7.1 <i>Disempowerment? – Intersektionale Analyse der Ausgangsbedingungen von Frauen in den urbanen Peripherien von Bogotá</i>	234
7.1.1 Disempowerment aufgrund von Gender	234
7.1.1.1 Faktor Alleinerziehend	238
7.1.1.2 Faktor Gender und Alter	239
7.1.1.3 Faktor: Who cares? – Ungleiche Machtverhältnisse auf häuslicher Maßstabsebene	240
7.1.2 Klassenverhältnisse	243
7.1.3 Diskriminierung aufgrund von sozialräumlichen und ethnischen Faktoren	245
7.1.3.1 Rurale Herkunft und Vertriebenen-Status	246
7.1.3.2 Wohnort in einem <i>barrio popular</i>	248
7.2 <i>Empowerment als multidimensionaler Prozess</i>	252
7.2.1 Von praktischen zu strategischen Interessen – Transformationspotenzial	253
7.2.2 Zur ökonomischen Dimension von Empowerment: <i>Bargaining power</i>	258
7.2.3 Zur personalen Dimension von Empowerment: <i>Conscientização</i> und <i>agency</i>	263
7.2.4 Zur soziopolitischen Dimension von Empowerment: kollektive Organisation als politischer Akteur	269
7.2.5 Zur räumlichen Dimension von Empowerment	275
8 Räumliches Empowerment – Emanzipatorische Raumaneignungen in (peri)urbanen Gärten	276
8.1 <i>Hypothese 1: Stadtgärten als Orte der materiellen Sichtbarkeit im öffentlichen Raum</i>	277
8.1.1 Materielle Raumaneignungen: Stadtgärten und periurbane Äcker	277
8.1.2 Märkte und Feste als Raumaneignungen auf öffentlichen Plätzen	282
8.1.3 Territoriale Raumaneignungen	284
8.1.4 Neue Raumkonfigurationen durch urbane Brücken	286
8.2 <i>Hypothese 2: Stadtgärten als mediale Raumaneignungen – Stimme im öffentlichen Diskursraum</i>	289
8.2.1 <i>Voice</i> im öffentlichen Raum	289
8.2.2 Mediale Raumaneignungen	290
8.2.3 Rollentransformationen durch Wissensweitergabe	293
8.2.4 Aneignung und Verteilung von Repräsentationsmacht	295
8.3 <i>Hypothese 3: Stadtgärten als intermediäre Räume zwischen ‚Öffentlich‘ und ‚Privat‘, zwischen Produktion und Reproduktion</i>	298
8.3.1 Überwinden sozialräumlicher Grenzen zwischen privat und öffentlich	298
8.3.2 Raumkreationen zwischen Reproduktion und Produktion	302
8.4 <i>Hypothese 4: Stadtgärten als Orte der Territorialisierung und Eigenrepräsentation über kollektive Kartierungen</i>	309
8.4.1 <i>Placenames</i> als territoriale Aneignungen	310
8.4.2 Prozesse der <i>cartografía social</i> in Bogotá und <i>Sabana</i>	312
8.4.3 Aktionsforschung mit kollektivem Kartieren in Bogotá	315

8.4.4 Aktionsforschung mit kollektivem Kartieren mit dem <i>Red Raíces de la Sabana</i>	322
<i>8.5 Rahmenbedingungen: Förderliche und hinderliche Faktoren für räumliche Empowermentprozesse</i>	332
8.5.1 (Peri)urbane Landwirtschaft als Ausgangspunkt für emanzipatorische Raumaneignungen – welche Faktoren sind förderlich?	333
8.5.1.1 <i>Fortalecimiento organizativo</i> – Stärkung der Gruppenbildungsprozesse	333
8.5.1.2 Bildung in (peri)urbanen Gärten – Räume für <i>Diálogo de Saberes</i>	336
8.5.1.3 Kreation von Commons – solidarökonomische Organisationsformen	339
8.5.1.4 Strategien der Sichtbarkeit	347
8.5.1.5 Knüpfen solidarischer Netzwerke – skalare Strategien	350
8.5.1.6 Rolle externer Akteur*innen zwischen Assistentialismus und autonomieorientierter Prozessbegleitung	353
8.5.2 Stolpersteine und Schwierigkeiten für räumliche Empowermentprozesse in (peri)urbanen Gärten	362
8.5.2.1 Interne Konflikte und Widersprüche	362
8.5.2.2 Faktor Land in der Stadt: die materielle Grundlage des Gärtnerns als umkämpftes Gut	366
8.5.2.3 Von <i>proyectitis</i> und <i>talleritis</i> – Abhängigkeit und Vereinnahmung von Institutionen	369
9 Analyse und Diskussion der Forschungsergebnisse	374
<i>9.1 Das Konzept des räumlichen Empowerments auf dem Prüfstand: Kritischer Rückblick und Weiterentwicklungen</i>	375
9.1.1 Räumliches Empowerment – eine Bestandsaufnahme	375
9.1.2 Vertiefung (I): Territoriale Verwurzelung – zur Bedeutung von Territorium für räumliches Empowerment	384
9.1.3 Vertiefung (II): <i>Diálogo de Saberes</i> in (peri)urbanen Gärten – epistemisches Empowerment	388
9.1.4 Analytischer Ausblick (I): Saatgutaktivismen und Ernährungsautonomie als Perspektiven für eine Dekolonialisierung der Stadt-Land-Beziehungen	391
9.1.5 Analytischer Ausblick (II): Körper, Care und Commons – zur Verbindung von Körperlichkeit und feministischen Ökonomien im Kontext (peri)urbaner Gärten	401
<i>9.2 Methodischer Rückblick: zwischen Forschung und Aktivismus in einem postkolonialen Kontext</i>	406
<i>9.3 Die Bedeutung von räumlichem Empowerment in den (peri)urbanen Gärten Kolumbiens für die aktuelle wissenschaftliche Debatte</i>	415
9.3.1 Gärten als Orte der Emanzipation – Räumliches Empowerment als neue Perspektive in den Empowermenttheorien	415
9.3.2 Gärten als Orte des Widerstands – Ansätze für eine eigenständige Gestaltung des urbanen sozialökologischen Metabolismus	420
9.3.3 Gärten als Orte der Transformation – Die (peri)urbane Landwirtschaft in Kolumbien als Beispiel urbaner Suffizienz	424
9.3.4 Gärten als Territorien des Friedens zwischen Stadt und Land	428

10 Fazit	433
10.1 Räumliches Empowerment in Stadtgärten – ein Rückblick	433
10.2 Ausblick: Transformationspotenziale an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land	439
11 Verzeichnisse	444
11.1 Abkürzungsverzeichnis	444
11.2 Graphiken	446
11.3 Tabellen	446
11.4 Karten	446
11.5 Abbildungen	447
11.6 Primärquellenverzeichnis	448
11.7 Verzeichnis der Internetquellen	456
12 Bibliographie	460
13 Anhang	487
13.1 Gruppen des Netzwerks für Ernährungssouveränität Red Raíces	487
13.2 Interviewleitfaden (Beispiel)	489
13.3 Visualisierungen	490

I) Einleitung

Direkt an der Schnittstelle zwischen Stadt und Land befindet sich die *Aula Ambiental Agroecológica* (agrarökologisches Klassenzimmer). Vom Zentrum von Bogotá aus gelangt man zu diesem Ort mit einem der roten *Transmilenio*-Busse in Richtung Süden, immer entlang der grünen Bergkette, die Bogotá östlich einrahmt und die Stadt aufteilt in die reiche Nordzone und den ärmeren Süden. Auf der Busfahrt steigt zwischendurch eine Gruppe Jugendlicher zu, die für ein paar Münzen Hip-Hop rappen, die Texte erzählen von der Ausgrenzung im Alltag in den *barrios populares*, den Stadtvierteln der Unterschicht. Die urbane Kulisse, die am Fenster vorbeizieht, hat immer weniger Stockwerke und immer mehr Leben auf der Straße, es geht vorbei an kleinen Läden, Märkten, Werkstätten, Straßenhunden und einem Militärstützpunkt bis zum Busbahnhof *Portal Usme*. Von dort verläuft die Fahrt weiter mit einem Zubringerbus, *alimentador*, und einem weiteren Bus, bis das Stadtviertel Brisas de los Llanos erreicht wird. Hier scheint die unsichtbare Außengrenze der Stadt zu liegen: Im Vordergrund rote Ziegelsteinhäuser, die mit Schotterwegen verbunden sind, auf den Flachdächern flattert Wäsche im rauen Wind. Direkt dahinter erstrecken sich Ackerflächen und grüne Berge, durchsetzt von beigen Farbflecken, die in der Ferne Bergbauprojekte erahnen lassen. Die Straße kreuzt ein *campesino* (Kleinbauer) mit einer Schubkarre voller Zwiebel, die er für wenige Pesos anbietet. Der Weg zur *Aula Ambiental Agroecológica* führt erst durch das *barrio* hindurch, danach vorbei an Zwiebelfeldern, weidenden Kühen und Schafen, über ein kleines Bächlein, unweit entfernt lässt sich ein Abladeplatz für Autowracks und ausrangierte Busse erahnen, bis man auf das Haus der *Aula Ambiental Agroecológica* stößt. Dort sind bereits einige Personen mit Hacke und Spaten am Werkeln, denn heute ist wieder *minga* – eine gemeinsame Arbeitsaktion angesagt. Der Gemeinschaftsgarten der *Aula Ambiental Agroecológica* befindet sich dort, wo Stadt aufhört und Land anfängt. Das Kollektiv arbeitet sowohl mit den Jugendlichen der angrenzenden *barrios* in Usme als auch mit den Kleinbauernorganisationen im ländlichen Teil von Usme. Die Gemeinschaftsgärten bilden dadurch einen Ort, wo die Gruppen des urbanen und ruralen Raums zusammenkommen. Der Anteil an Frauen, die sich in der *Aula Ambiental Agroecológica* engagieren, ist beachtlich, so auch bei der heutigen *minga*.

Inmitten von einem Meer aus Hochhäusern und grauem Asphalt finden sich in Bogotá viele kleine grüne Oasen, in denen Quinoa, Mais, Koriander und Ringelblumen gedeihen. Ob auf Brachflächen, auf Dachterrassen, im Hinterhof oder in den städtisch-ländlichen Übergangszonen – an unterschiedlichen Nischenorten sprießen verschiedenste Formen urbaner und peri-urbaner Gärten in der Andenmetropole. Die Stadtgärten sind zunächst auf den eigenen Bedarf ausgerichtet; in manchen Fällen bilden sie sogar den Ausgangspunkt für den Aufbau weitreichenderer agrarökologischer Alternativen. Aufgrund der Land-Stadt-Migrationsprozesse und der Vertreibungen im Zuge des jahrzehntelangen Bürgerkriegs in Kolumbien liegt für die meisten Bewohner*innen der Hauptstadt die ländliche Vergangenheit nicht weit zurück. Die

(peri)urbanen Gärten bilden für viele daher einen sinnstiftenden Ort, um die eigenen kleinbäuerlichen Identitäten zurückzugewinnen und diese mit dem neuen Zuhause zu verbinden.

Global betrachtet hat die urbane Landwirtschaft in den letzten Jahren einen zunehmenden Boom erfahren. Bei dem aktuellen Hype um *Urban Gardening* gerät jedoch oft in Vergessenheit, dass es sich dabei um ein historisches Phänomen handelt, das so alt ist wie die Städte selbst. Schon in der aztekischen Hauptstadt Tenochtitlán wurde auf den *chinampas*, den schwimmenden Gärten, Landwirtschaft betrieben, um die 235.000-Einwohnerstadt zu versorgen (ASTIER, 2015). Auch in Deutschland während der Weltkriege besaßen städtische Kartoffeläcker eine elementare Funktion der Ernährungssicherung. Heutzutage erfahren jedoch eher hippe Projekte wie die Prinzessinnengärten im Herzen Berlins oder interkulturelle Gärten mediale Aufmerksamkeit– als Orte, an denen sich Menschen unterschiedlicher Herkünfte begegnen. Auch in Kolumbien ist die urbane Landwirtschaft eng mit der eigenen Migrationsgeschichte verwoben.

Stadtgärten konfigurieren einen Ort, an dem sich die städtische Sphäre und ländliche Lebenswelten begegnen. Durch die Verknüpfung von Urbanität und Ruralität bietet die urbane Landwirtschaft innovatives Potenzial, um Antworten auf die aktuellen Herausforderungen für gesellschaftliche Transformationsprozesse zu finden. Urbane Gemeinschaftsgärten streben einen nachhaltigen Umgang mit gemeinschaftlich genutzten Gütern (Commons) und Grünflächen in der Stadt an. Gerade in Schwellenländern, in denen beschleunigte Urbanisierungsprozesse zu einer Verschärfung sozialer und ökologischer Konfliktlinien der Ungleichheit führen, entwickeln sich Initiativen des Stadtgärtnerns oft als Antwort auf Exklusionsprozesse. Mein Schwerpunkt richtet sich dabei vor allem auf die räumlichen Aspekte der Transformation, im Besonderen auf die Frage, inwiefern sich ausgegrenzte Bevölkerungsgruppen neue Handlungsräume für Strategien des ‚Commoning‘, des gemeinsamen Bewirtschaftens, aneignen können, die auf den Erhalt der Lebensgrundlagen abzielen.

Kolumbien bietet für diese Fragestellung ein eindrucksvolles Beispiel. Der Andenstaat gehört neben Syrien weltweit zu den Ländern mit der höchsten Anzahl an Binnenflüchtlingen. Die aufgrund des internen Konflikts vertriebenen Menschen kommen meist mittellos in den Peripherien der großen Städte an. In Bogotá und Medellín schließen sich in einigen Marginalvierteln Bewohner*innen zusammen, um städtische Gemeinschaftsgärten aufzubauen, die zunächst der Ernährungssicherung dienen. In vielen Fällen entfalten sich ausgehend von den Stadtgärten Organisationsprozesse, bei denen sich die Akteur*innen stadtteilübergreifend vernetzen. Bemerkenswert ist dabei der hohe Anteil an Frauen in der Organisation: Sie engagieren sich in der Umweltbildung und nehmen neue Rollen an, etwa als Sprecherinnen ihres Viertels gegenüber kommunalen Autoritäten. Dadurch schließen sie sich neue Handlungsräume auf und betreten politische Orte, die für sie vorher ein ‚Tabu‘ darstellten. Auf Basis dieser ersten Beobachtungen, die ich an einem Gemeinschaftsgarten in Medellín im Jahr 2009 machte, stellte sich für mich die Frage, inwiefern Frauen im Zuge der Organisation in

I) Einleitung

den Stadtgärten nicht nur Veränderungsprozesse bewirken, sondern auch selbst persönliche und kollektive Veränderungen erfahren. Damit formuliere ich die folgende Forschungsfrage:

Inwiefern besitzt die Organisierung in Gärten (peri)urbaner Landwirtschaft Potenzial für räumliche Empowermentprozesse bei Frauen¹?

Dieser Frage möchte ich am Beispiel urbaner und periurbaner Gärten in Kolumbien nachgehen. Genau genommen wird das Untersuchungsgebiet auf Bogotá und sein Umland, die *Sabana de Bogotá* begrenzt, um neben dem Stadtraum selbst auch die umkämpfte Grenzzone zwischen Stadt und Land in die Analyse einzubeziehen. Die Fragestellung zielt bewusst auf räumliche Aspekte von Empowerment als Aneignung neuer Handlungsräume ab.

Das Ziel der Arbeit besteht in theoretischer Hinsicht darin, das Konzept des räumlichen Empowerments weiterzuentwickeln. Die räumliche Dimension von Empowerment habe ich im Zuge der Feldforschung für meine Magisterarbeit in Rio de Janeiro zu Empowermentprozessen bei Kooperativenarbeiterinnen der Solidarischen Ökonomie identifiziert. Im Rahmen der Feldstudie habe ich ein Konzept multidimensionaler Empowermentprozesse erarbeitet, worin räumliches Empowerment eine zentrale Dimension bildet. Aus dieser Arbeit resultierte als zentrales Forschungsdesiderat, räumliches Empowerment weiter zu konzeptionalisieren; dies möchte ich im Rahmen des vorliegenden Dissertationsprojekts tun. Damit möchte ich einen Beitrag in der bestehenden Theoriediskussion um Empowerment leisten, in der die räumliche Dimension von Empowerment bislang kaum vertieft behandelt wird.

Auf praxisbezogener Ebene besteht das Ziel der Dissertation darin, Wege aufzuzeigen, welche Rolle (peri)urbane Landwirtschaft hinsichtlich der Herausforderungen für eine nachhaltige und integrative Stadtentwicklung spielen kann, in der unterschiedliche Sichtweisen, Identitäten und Wissensbestände einen Platz haben. Konkret geht es darum herauszufinden, inwiefern (peri)urbane Gärten Orte für emanzipatorische Prozesse bilden, welche Bedingungen dafür förderlich sind und inwiefern bestimmte Strategien und Organisationsformen, wie u.a. Commons, hierfür von Relevanz sind. Welche Impulse und Denkanstöße lassen sich aus den Erfahrungen aus Bogotá für andere Orte ableiten? Diese Frage soll abschließend hinsichtlich der Herausforderungen für Transformationsprozesse für Städte im Globalen Norden gestellt werden.

Um zu diesen Ergebnissen zu gelangen, habe ich eine Forschungsmethodik ausgewählt, die es erlaubt, aus unterschiedlichen Perspektiven auf meinen Forschungsgegenstand zu blicken und verschiedene Handlungsebenen einzubeziehen. Aus diesem Grund habe ich aus triangulärer Perspektive unter Einsatz verschiedener Interviewtypen daran angesetzt, sowohl auf narrative

¹ In dieser Arbeit wird ‚Frau‘ ausgehend von der Selbstdefinition der Akteur*innen aufgefasst. Dem liegt ein konstruktivistisches Verständnis von Geschlechterrelationen zugrunde, wonach Geschlecht nicht als biologisches Faktum, sondern als soziale Konstruktion verstanden wird, das sich durch gesellschaftliche Strukturen, Sozialisationsprozesse und Diskurse konstituiert. Es sei darauf verwiesen, dass im Verlauf der Analyse mit einer intersektionalen Perspektive gearbeitet wird, d.h. neben Geschlecht werden weitere identitätskonstituierende Faktoren wie Klasse und Ethnie einbezogen. Zudem liegt der Arbeit die Prämisse zugrunde, dass Geschlecht nicht ein duales System darstellt, sondern dass Transgender- und weitere Identitäten anzuerkennen sind.

Weise die Erfahrungen der Stadtgärtnerinnen zu erfassen, als auch durch fokussierte Interviews Einschätzungen von begleitenden NGOs, Wissenschaftler*innen und Institutionen zu integrieren. Ein zentrales Anliegen bestand darin, die Ergebnisse nicht einfach aus Kolumbien mit nach Hause zu nehmen, sondern sie wieder in den Kontext einfließen zu lassen. Aus dieser Motivation heraus habe ich mich für eine Herangehensweise entschieden, bei der die Akteur*innen Teil des Forschungsprozesses werden. Dafür habe ich mich von den Ansätzen der Partizipativen Aktionsforschung (PAR) inspirieren lassen, die viele ihrer Wurzeln im lateinamerikanischen Raum und insbesondere in Kolumbien hat. Teil der PAR bildet die Methodik des Kollektiven Kartierens, die eine partizipative Visualisierung von territorialen Konflikten und Alternativen ermöglicht. Mit diesen Ideen im Gepäck habe ich vor Ort einen kooperativen Forschungsprozess mit dem Netzwerk für Ernährungssouveränität *Red por la Soberanía Alimentaria Raíces de la Sabana* durchgeführt, das in diesem Zeitraum im Begriff war, ein Projekt solidarischer Landwirtschaft aufzubauen. Damit soll die Forschungsmethode selbst zum Empowerment der beteiligten Akteur*innen beitragen. Im Kontext der Workshops und der gemeinsamen Diskussion erster Ergebnisse mit den Gruppen des Netzwerks war es mein Ziel, der konventionellen Einbahnstraße entgegenzuwirken, bei der akademisches Wissen von Süden in Richtung Norden transportiert wird – vielmehr sollten die Erkenntnisse auch den beteiligten Akteur*innen für ihre Arbeit vor Ort zugutekommen. In diesem Zusammenhang ist es ebenso Teil meiner Arbeit, kritisch und aus dekolonialer Perspektive auf meine eigene Rolle im Feld zurückzublicken und sowohl die Potenziale als auch Grenzen eines möglichst horizontal angelegten Forschungsprozesses zu reflektieren.

Folgende Untersuchungsschritte bilden die Gliederung dieser Arbeit ab:

Die ersten drei Kapitel dienen der theoretischen Annäherung an (peri)urbane Landwirtschaft (PUL) und Empowerment. Zunächst soll das Thema in der aktuellen wissenschaftlichen Debatte um sozialökologische Transformationsprozesse und deren Erfordernisse verortet werden. Explizit wird dabei auf die Rolle von Commons als kritische Perspektive und praktische Philosophie (HELFRICH & BOLLIER, 2012; 2019) eingegangen. Einen Schwerpunkt bilden die Verschränkungen von Commons mit dem Themenkomplex Care, zu denen u.a. Silvia FEDERICI (2011), Friederike HABERMANN (2016) sowie Natalia QUIROGA und Verónica GAGO (2014) beigetragen haben, was in der Transformationsdebatte bislang jedoch nur randständig rezipiert wird. Für ein tiefergehendes Verstehen des Forschungskontexts eröffnen die Konzepte der Politischen Ökologie (PÖ) kritische Blickwinkel. Aus diesem Grund soll als zweiter Schritt in der Theorieerarbeitung der Forschungsstand zu PÖ erörtert werden, eine Forschungsrichtung, zu der insbesondere aus dem lateinamerikanischen Diskursraum signifikante Beiträge in die Debatte eingebracht wurden (u.a. PORTO-GONÇALVES & LEFF, 2015). Diese sind eng verknüpft mit dekolonialen Perspektiven auf gesellschaftliche Naturverhältnisse und die Produktion von Wissen über Naturräume (CASTRO-GÓMEZ & GROSFOGUEL, 2007). Für das

I) Einleitung

Themenfeld der PUL und Empowermentprozesse sind dabei im Besonderen die Unterströmungen der Urbanen PÖ (u.a. SWYNGEDOUW & HEYNEN, 2003; HARVEY, 2008) und der Feministischen PÖ (ULLOA, 2016b; OJEDA, 2011) von Relevanz. Bei letzterer soll vor allem auf die Kolonialität von Körper und Natur sowie auf das Konzept der Intersektionalität eingegangen werden, welches einen differenzierten Blick auf mehrschichtige Exklusionsprozesse ermöglicht und daher für die Erfassung von Ungleichheitserfahrungen bzw. ‚Disempowerment‘ im Forschungskontext ein hilfreiches Analyseangebot bietet.

Im dritten Schritt besteht das Ziel darin, den Boden zu bereiten, um das Konzept des räumlichen Empowerments für die anschließende Fallauswertung und Analyse fruchtbar zu machen. Hierbei sollen Ansätze aus der Kritischen Raumforschung, der feministischen Geographie und Development Studies zu Rate gezogen werden, die für die Konzeptionalisierung von Empowerment und dessen räumlicher Ausprägung aufschlussreiche Beiträge liefern. Zunächst geht es dabei darum, die Rezeption von Empowerment in diesen Strömungen zu erfassen. Daran anknüpfend sollen Konzeptbausteine für räumliche Empowermentprozesse herausgefiltert werden, die wiederum die Grundlage für die anschließende Operationalisierung der Fallstudie bilden. Aus den theoretischen Vorüberlegungen und den empirischen Erfahrungen der Fallstudie in Rio de Janeiro werde ich abschließend vier Hypothesen formulieren, die den Zusammenhang zwischen der Organisierung in (peri)urbanen Gärten und Prozessen des räumlichen Empowerments zu erklären versuchen. Diese vier Hypothesen bildeten gleichzeitig die Grundlage für die Feldforschung in Bogotá und *Sabana* (2014-2017).

Durch die Auswahl einer Methodik, die sich nah an den Wahrnehmungen der Akteur*innen orientiert, soll die Brücke zwischen den theoretisch erarbeiteten Konzepten und der Empirie gespannt werden. Das vierte Kapitel zur methodischen Herangehensweise beginnt mit einer Einführung in die PAR, die ich zunächst im Kontext der aktuellen Ansätze um Transdisziplinarität in der Transformationsforschung verorte. Ausgehend von einer Kritik an der kolonialen Kontinuität in Prozessen der Wissensproduktion werde ich die PAR als mögliche Antwort darauf vorstellen und dabei besonders auf Ansätze der *cartografía social* und kooperativer Forschungskonzepte eingehen, wie etwa das Konzept MINGA (RIANO, 2012). Für die Theorieentwicklung dient der Forschungsstil der *Grounded Theory* (STRÜBING, 2014) als Inspirationsgrundlage, da auch in dieser Arbeit eine prozessorientierte Herangehensweise gewählt wurde, bei der die Theoriearbeit und Feldforschung Hand in Hand gingen. Abschließend werden in diesem Kapitel die einzelnen methodischen Schritte transparent gemacht und erläutert.

Bogotá ist eine Stadt extremer sozialer und ökologischer Ungleichheiten. Um die Bedeutung von Empowermentprozessen in der PUL in und um Bogotá zu erfassen, ist es essentiell, den Kontext dieser Prozesse nachzuvollziehen. Aufbauend auf den Ansätzen der PÖ, insbesondere der Feministischen und Urbanen PÖ, sowie der Intersektionalität, soll im Anschluss eine Einführung in das Untersuchungsgebiet unternommen werden. Ausgangspunkt ist die Verkreu-

zung von politischen und sozialökologischen Konfliktlinien im Kontext des kolumbianischen Bürgerkriegs, die sich auf besondere Weise auf regionaler Ebene in Bogotá und der *Sabana* niederschlagen. Entlang der unterschiedlichen Maßstabebenen werden in diesem Abschnitt die zentralen sozialökologischen Aneignungskonflikte und ihre räumlichen Manifestationen in der Metropolregion von Bogotá dargestellt. Ebenso wird auf die Kolonialität und Umkämpftheit der Produktion urbaner Natur eingegangen. Ziel ist es herauszuarbeiten, auf welche Weise die territorialen Konflikte zwischen Stadt und Umland für sozialökologische Exklusionen sorgen und welche Rolle darin Faktoren wie Gender spielen.

Wie können in diesem konfliktiven Kontext Prozesse eines räumlichen Empowerments verortet werden? Zunächst werden hierfür aus intersektionaler Perspektive Phänomene eines ‚Disempowerments‘ erfasst, um die Ausgangssituation aus Sicht der Akteur*innen besser nachvollziehen zu können. Ausgehend von einer Darstellung der Motive, warum Akteur*innen in Stadtgärten aktiv werden, gehe ich der Frage nach dem Transformationspotenzial auf den Grund, um zu erklären, wie aus Gartentätigkeiten emanzipatorische Prozesse erwachsen können. Mit den vier Hypothesen als strukturierende Werkzeuge für die Auswertung wird in Kapitel 8 der Fokus direkt auf die Frage nach räumlichem Empowerment gelegt und untersucht, inwiefern sich in den vielfältigen Erfahrungen der Akteur*innen in den Stadtgärten räumliche Dimensionen von Empowerment identifizieren lassen. Auf Grundlage des Materials der Feldforschung von 2014 bis 2017 setze ich damit daran an, dezidiert Antworten auf die zentrale Forschungsfrage zu ermitteln. Um die Ergebnisse für die praktische Anwendung greifbar zu machen, werde ich anknüpfend daran erörtern, welche Rahmenbedingungen förderlich oder hinderlich sind, damit sich diese Prozesse entfalten können, und welche Rolle dabei externe Akteur*innen (wie Wissenschaft, NGOs) einnehmen.

Ausgehend von den konkreten Ergebnissen der Fallauswertung wird in der anschließenden Analyse der Blickwinkel auf eine abstraktere Ebene gehoben, um einen dreifachen Rückblick zu wagen – zum einen auf die Konzeptentwicklung an sich: Inwiefern war das Konzept des räumlichen Empowerments hilfreich zur Erklärung der beobachteten Prozesse in Bogotá und *Sabana*? Sind ausgehend von der empirischen Auswertung Anpassungen oder Weiterentwicklungen des Konzepts nötig – falls ja, welche? In diesem Abschnitt wird Raum geöffnet, um Aspekte zu vertiefen, die sich im Laufe des Auswertungsprozesses als Schlüsselemente zum Verständnis von räumlichen Empowermentprozessen herausgestellt haben. Dabei werde ich im Besonderen den von der Gruppe *modernidad/ colonialidad* formulierten Ruf nach einem *Decolonial Turn* (CÁSTRO-GÓMEZ, 2018) aufgreifen, um die Ergebnisse in Hinblick auf ihr Potenzial für eine Dekolonialisierung ungleicher gesellschaftlicher Naturverhältnisse und Wissensbildungen auszuleuchten. Zum zweiten werden methodologische Reflexionen ange stellt, um kritisch zu erörtern, inwiefern die gewählte methodische Herangehensweise zu einer Beantwortung der Forschungsfrage beigetragen hat und inwiefern im vorliegenden Fall die Anforderungen einer Dekolonialisierung der Feldforschungspraxis berücksichtigt werden konnten bzw. welche Spannungsfelder sich dabei auftun. Als drittes wird ausgehend von den

I) Einleitung

empirischen Ergebnissen ein Rückblick unternommen zum Forschungsstand der Transformationsdebatte, der Politischen Ökologie und der Empowermenttheorien – den drei Theoriefeldern, die den konzeptionellen Rahmen dieser Arbeit abstecken – um darüber zu reflektieren, inwiefern die in dieser Arbeit erzielten Ergebnisse neue Akzente in der aktuellen Theorie-diskussion setzen.

Inwiefern bilden agrarökologische Projekte ‚Territorien des Friedens zwischen Stadt und Land‘? Diese Frage stand im Zentrum der Konferenzreihe *Jornadas GeoRaizAL*,² die ich 2016 an der Universidad Externado organisiert habe. Von den teilnehmenden Projekten und Expert*innen kamen dabei vielerlei Denkanstöße, welche Rolle die Stadtgärten für den Friedensprozess in Kolumbien spielen, welche Art von Frieden damit gemeint ist und in welchen – bislang begrenzten – Räumen bereits Beispiele für einen ‚territorialen Frieden‘ umgesetzt werden. Aus der Vortragsreihe konnte ich einige Diskussionsbeiträge als Impulse aufgreifen, um im letzten Teilschritt der Analyse meine Arbeit im Kontext der aktuellen Entwicklungen zu verorten und Überlegungen anzustellen, inwiefern meine Forschung Erkenntnisse für die aktuellen Herausforderungen in der Konfliktbearbeitung bietet.

Die Reflexionen aus der Analyse nehme ich zum Ausgangspunkt, um die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung auch für andere Kontexte greifbar zu machen. In Rückbezug auf die Erfordernisse einer sozialökologischen Transformation gilt es abschließend danach zu fragen, inwiefern die Erkenntnisse aus dieser Studie auch Impulse für urbane Transformationen im Globalen Norden bieten: Was haben die Prozesse in Bogotá/ Kolumbien mit uns zu tun? Warum sind Empowermentaspekte in Transformationsstrategien wichtig? Welche Ansätze emanzipatorischer Raumeignung (wie in den Stadtgärten Bogotás) bieten auch für hiesige städtische Initiativen Stoff, um ‚vom Süden zu lernen‘ bzw. in einen Dialog zu treten? Ebenso wie sich im Stadtbild von Bogotá scharfe soziale Kontraste zwischen dem ärmeren Süden und reicheren Norden abzeichnen, lassen sich historisch gewachsene Ungleichheiten zwischen Süden und Norden auch auf globaler Ebene feststellen. Daher stellt sich abschließend die Frage, wie Bewegungen gestärkt werden können, die diese Kontraste lokal wie global kritisch hinterfragen und Räume für emanzipatorische Alternativen eröffnen?

² Konferenzreihe im ersten Semester 2016 in Kooperation mit dem Netzwerk für Kritische Geographien Lateinamerikas (*GeoRaizAL – Red de Geografías Críticas de Raíz Latinoamericana*) an der Universidad Externado in Bogotá, mit fünf Sitzungen zu dem Schwerpunktthema ‚Agroecologías Urbanas y Economías Alternas – construyendo Territorios de Paz entre Campo y Ciudad‘ (Übersetzung: Urbane Agrarökologien und alternative Ökonomien – zum Aufbau von Territorien des Friedens zwischen Stadt und Land). Dazu waren sowohl Wissenschaftler*innen als auch Praxisexpert*innen aus sozialen Bewegungen geladen.

2.1 Natur ist politisch! – Zu den Thesen der Politischen Ökologie

„A ecologia política emergiu como um campo de investigação teórico e de ação política em resposta à crise ambiental.“⁴⁶
(LEFF, 2013: 15)

Wie das Zitat von LEFF besagt, verbindet die PÖ Theorie und Praxis, kritisches Denken und politisches Handeln. Ausgangspunkt ist der Gegensatz zwischen Kultur und Natur, der von LEFF als „ontologisches und metaphysisches Fundament der Moderne“ (LEFF, 2003: 18) bezeichnet wird. Das moderne Denken, wonach die Gesellschaft und die Natur als zwei voneinander getrennte Sphären betrachtet werden, wird von ihm radikal infrage gestellt.⁴⁷ Dabei handelt es sich jedoch nicht nur um eine simple Separation, vielmehr impliziert dieser Dualismus eine Hierarchisierung zweier Räume, bei dem einer Sphäre (Kultur) mehr Wert als der anderen (Natur) zugesprochen wird.

Natur ist ‚politisch‘ – so lautet die zentrale Prämisse in der PÖ. Laut Piers BLAIKIE ist sie ein Schlachtfeld divergierender Interessen, ein Lokus politischer Kämpfe um Ressourcen (1995: 15). Aufgekommen ist die PÖ in Abgrenzung zu einer ‚apolitischen‘ Ökologie, welche Umweltprobleme nach Malthus’scher Lesart dem Bevölkerungswachstum und unangepassten Nutzungsweisen lokaler Gruppen zuschreibt. Stattdessen analysiert die PÖ die Machtdynamiken, die hinter augenscheinlichen Umweltproblemen stehen. Für die PÖ sind ‚Naturkatastrophen‘ nicht per se ‚natürlich‘, sondern zurückzuführen auf einen Kontext politischer und ökonomischer Ungleichheiten, in denen manche Akteur*innen stärker von Umweltauswirkungen betroffen sind als andere (OJEDA, 2011). Die PÖ ist u.a. aus den Strömungen der Kritischen Geographie, Kulturökologie und Politischen Ökonomie entstanden, wobei sie im Gegensatz zu letzterer die ökologische Dimension integriert, so LEFF: „Die Politische Ökologie entstand als Antwort auf das Vergessen der Natur in der Politischen Ökonomie.“ (2013: 14)

Zentrales Erkenntnisinteresse der PÖ besteht in der Analyse von Umweltkonflikten ausgehend von unterschiedlichen Prozessen der „Bedeutung, Bewertung und Aneignung der Natur“ (LEFF, 2003: 2). Ausgangspunkt der Analyse ist die ungleiche Verteilung natürlicher Ressourcen und Ökosystemleistungen, die zu diversen Strategien der Aneignung von Seiten unterschiedlicher Akteursgruppen führt, welche den Umweltkonflikten zugrunde liegen. Die PÖ fragt danach, welche Akteursgruppen welche Interessen in Bezug auf die Aneignung natürlicher Ressourcen haben und welche diskursiven Strategien sie dafür einsetzen. BLAIKIE teilt Akteur*innen entsprechend in „*place-based*“ und „*non-place-based*“ Kräfte ein (1995: 14). In diesem politisch-ökologischen Kräftefeld verfügen die *non-place-based* Kräfte (z.B. Transnationale

⁴⁶ „Die Politische Ökologie ist als Antwort auf die Umweltkrise aufgekommen; als ein Forschungsfeld, welches theoretische Forschung und politisches Handeln verbindet.“ (Eigene Übersetzung)

⁴⁷ So verweist auch Bruno LATOUR (1995) darauf, dass das Weltbild der Moderne durch zwei Dichotomien bestimmt werde, nämlich durch die wechselseitig ausschließende Unterscheidung von Natur und Kultur sowie andererseits durch den Ausschluss von Hybriden. Er betont, dass Natur und Kultur keine vorgegebenen Größen, sondern vielmehr gedankliche Konstrukte sind.

Unternehmen) oftmals über mehr Machtmittel als *place-based* Akteur*innen (z.B. indigene Gruppen), deren Handlungsspielräume enger begrenzt sind. Ein zentraler Analysebaustein der PÖ besteht daher im Verständnis von Macht:

„Ability of an actor to control their own interaction with their environment and the interaction of the other actors with the environment.“ (BRYANT & BAILEY, 1997: 37)

Macht bedeutet nach BRYANT und BAILEY somit die Fähigkeit von Akteur*innen, ihre Interaktion mit der Umwelt selbst kontrollieren zu können. Bei der Analyse von Umweltkonflikten kommt dabei eine wichtige Rolle den Maßstabebenen – *scales* zu. Umweltkrisen manifestieren sich laut BRYANT und BAILEY (1997) auf unterschiedlichen *scales*, die jedoch miteinander verwoben sind: von lokalen Prozessen der Bodenerosion bis zu globalen Phänomenen wie dem Klimawandel. Die Autoren stellen die These auf, dass diejenigen, die am meisten von Umweltproblemen auf lokaler Ebene betroffen sind, diejenigen sind, die am wenigsten in politischen Entscheidungsgremien zur Problemlösung auf nationaler oder internationaler *scale* einbezogen werden (ebd. 35).

Generell werden in der PÖ drei zentrale Strömungen unterschieden (BAURIEDL, 2016; DIETZ, 2014): Die neo-marxistische, feministische und poststrukturalistische PÖ. Im Folgenden soll kurz auf die erste und dritte eingegangen werden; der Feministischen PÖ ist ein eigenes Kapitel (2.3) gewidmet. Die neomarxistische PÖ untersucht den Zusammenhang zwischen politisch-ökonomischen Transformationen auf globaler Ebene und den sozialökologischen Auswirkungen auf lokaler Ebene. Ein zentrales Konzept hat David HARVEY entwickelt: „Accumulation by dispossession“ (2005). Demnach führt die Kapitalakkumulation und das damit verbundene Streben nach Profitmaximierung zu einer sozialräumlichen Expansion der kapitalistischen Produktionsweise und Inwertsetzung natürlicher Ressourcen. In diesem Zuge kommt es zu Enteignungen lokaler Gemeinschaften von ihren gewohnten Territorien. Das Konzept der *accumulation by dispossession* wird in Kolumbien vielfach rezipiert, insbesondere in Bezug auf die Gewaltdynamiken und Vertreibungen im Kontext des Bürgerkriegs (u.a. RODRÍGUEZ MUÑOZ, 2013). Die poststrukturalistischen Strömungen innerhalb der PÖ fokussieren sich hingegen auf die Mikroebene sozialer wie ökologischer Transformationen und alltäglicher Widerstände. Zentrales Erkenntnisinteresse liegt in den Diskursen und Repräsentationen von Natur im Kontext von Umweltkonflikten und Mensch-Umwelt-Beziehungen. Wie Natur von den unterschiedlichen Strömungen repräsentiert wird, soll im Folgenden erkundet werden.

2.1.1 Was ist Natur? Zum Verständnis gesellschaftlicher Naturverhältnisse

„Was ist Natur?“ – diese Frage steht im Zentrum der Reflexionen in der PÖ. Da mit dem Forschungsgegenstand der urbanen Gärten die ‚Natur‘ in der Stadt in den Fokus rückt, werde ich nun Überlegungen der PÖ hinsichtlich des komplexen Verhältnisses zwischen Natur und Kultur aufgreifen.

„Ich denke, also bin ich“⁴⁸ – mit diesem Ausspruch wird die Epoche der Aufklärung und damit der Moderne eingeläutet. Für PORTO-GONÇALVES bedeutet dieser Ausspruch nicht nur die Abgrenzung des Menschen von der Natur, sondern auch deren Kolonialisierung⁴⁹ (2009: 2). So setzte der Mensch im Zeichen der Aufklärung und der modernen Wissenschaftsrationalität daran an, sich von den physischen Gesetzen der Natur zu befreien und stellte sich ihr als das kontrollierende Gegenüber entgegen. Damit wurde die Natur als ‚das Andere‘ degradiert (WEBER, 2013: 26). Die Vorstellung von Natur als ‚das Andere‘ spiegelt sich in diskursiv vermittelten Bildern *über* Natur wider: Einerseits wird Natur in vielen Kontexten als „Wildnis“ oder „Bedrohung“ wahrgenommen (FATHEUER, 2014: 18). In dieser Hinsicht bildet die Urbanisierung eine Strategie, um sich vor den ‚unkontrollierbaren‘ Kräften des Natürlichen zu schützen bzw. diese zu beherrschen (CASTRO OSORIO, 2015). Andererseits wird Natur oft als Opfer dargestellt. In klassischen Naturschutz-Ansätzen soll sie daher in Nationalparks einen geschützten, abgegrenzten Ort finden, wo eine „unberührte“ („pristine nature“) oder „jungfräuliche“ Natur vor menschlichen Eingriffen bewahrt wird (FATHEUER, 2014: 18). In beiden Fällen handelt es um eine Vorstellung von Natur als Objekt. Dies zeigt sich ebenso in den Naturwissenschaften, wenn Natur zur objektivierbaren Einheit gemacht wird, die gemessen und quantifiziert werden kann (z.B. im Kontext der Gentechnik).

Anstelle einer Separation von Gesellschaft und Natur geht die PÖ hingegen von einer inhärenten Verwobenheit der Mensch-Natur-Beziehungen⁵⁰ aus. Um das komplexe Wechselverhältnis zwischen Gesellschaft und Natur zu fassen, bietet die PÖ unterschiedliche Erklärungsansätze. In der neomarxistischen Strömung der PÖ ist von „politicised environment“ (BRYANT & BAILEY, 1997: 27) die Rede. Natur wird dementsprechend als Spiegelbild gesellschaftlicher Machtverhältnisse betrachtet, die sich in das Landschaftsbild einschreiben. Sie ist sozial produziert (SMITH, 1984: 49ff.). HARVEY spricht von einem dialektischen Verständnis der Mensch-Natur-Beziehungen, wonach sich soziale und ökologische Prozesse gegenseitig konstituieren und im Wandel begriffen sind (1996: 182ff.). Eric SWYNGEDOUW hat mit dem Konzept der *socio-nature* diese Verwobenheit noch stärker betont. Ausgehend von der Idee des Metabolismus (s.u.) sind sowohl Gesellschaft als auch Natur historisch miteinander verbundene geographische Produktionsprozesse. Die *socio-natures* werden zeitlich und räumlich stetig neu produziert und sind damit formbar und transformierbar (2004: 18). Aus poststrukturalistischer

⁴⁸ Das Zitat entstammt von dem französischen Philosophen René Descartes aus seinem Werk „Meditationes de prima philosophia“ aus dem Jahr 1641.

⁴⁹ PRAETORIUS (2015) stellt die ersten Anzeichen der Abgrenzung und Überhebung des Menschen von der Natur bereits in der griechischen Antike, in der Metaphysik von Aristoteles sowie in der christlichen Kirche fest.

⁵⁰ „É o campo de controvérsias sobre as formas de compreender as relações entre a humanidade e a natureza, a história da exploração da natureza e da submissão de culturas, de sua submissão ao capitalismo e para a racionalidade do sistema-mundial global; das estratégias de poder dentro da geopolítica do desenvolvimento sustentável e para a construção de uma racionalidade ambiental.“ (LEFF, 2013: 15) – „Es ist das Feld der Kontroversen über die Art und Weise, wie sich die Beziehungen zwischen Menschheit und Natur verstehen lassen, die Geschichte der Ausbeutung der Natur und der Unterordnung der Kulturen, ihre Einverleibung in den Kapitalismus und die Rationalität des globalen Weltsystems; der Machtstrategien innerhalb der Geopolitik der nachhaltigen Entwicklung und für den Aufbau einer ökologischen Rationalität.“ (Eigene Übersetzung)

Warte hingegen wird Natur als sozial konstruiert und diskursiv konstituiert aufgefasst. So betont ESCOBAR den konstruierten Charakter von Natur: „Natur ist immer konstruiert durch unsere diskursiven Prozesse der Bedeutungsverleihung“ (1999: 275). Das heißt, was wir als ‚natürlich‘ wahrnehmen, ist gleichzeitig kulturell und sozial – das führt bis hin zu der post-modernen Auffassung, „es gibt nichts Natürliches in der Natur“ (ebd. 277). Oder die Verflechtungen gehen soweit, dass von einer Hybridisierung gesprochen wird: Sogenannte „Cyborgs“ (HARAWAY, 1991) stehen als Natur-Kultur-Hybride für solche Mischformen zwischen künstlich-technischen Artefakten und lebend-organischen Elementen. Auch Bruno LATOUR verweist mit der Aussage „wir sind nie modern gewesen“ (1995) darauf, dass menschliche Aktivitäten sowohl im Labor als auch im Alltag ‚Hybride‘ – Verquickungen von Natur und Kultur – erzeugen, die sich als „hybride Netzwerke“ oft unbemerkt ausbreiten (GEBHARDT, 2011: 1081ff.). Die Vorstellung von ‚Hybriden‘ ist in der vorliegenden Arbeit unter dem Gesichtspunkt interessant, da die Stadtgärten ebenfalls eine hybride Form des Ländlichen im Urbanen repräsentieren. Für die Fragestellung nach Empowermentprozessen erscheint jedoch der neomarxistische Fokus von Natur als Reflex von gesellschaftlichen Machtverhältnissen zielführender, weswegen dieser im Folgenden weiter ausgeführt wird.

Prominent ist im Bereich der neomarxistischen PÖ das Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, gerade im deutschsprachigen Raum. Seinen Ursprung hat es in der Frankfurter Schule, bereits ADORNO und Horkheimer setzten sich mit der Beherrschung des Menschen über die Natur auseinander. So schreibt ADORNO, dass es sich bei dem gesellschaftlichen Prozess um eine „permanente Vermittlung beider Momente“ – also der Gesellschaft und der Natur handle (2003: 221). Gesellschaftliche Naturverhältnisse werden als „relativ dauerhafte Beziehungsmuster“ mit sowohl stofflich-materiellen als auch kulturell-symbolischen Dimensionen definiert (BECKER et al., 2011: 89). Zentrale Begriffe für die Erfassung gesellschaftlicher Naturverhältnisse sind Metabolismus und Arbeit. Metabolismus geht auf Karl Marx zurück und steht für Stoffwechsel bzw. Zirkulation; es handelt sich dabei um den Austausch und die Transformation von Materie und Energie. Anstelle einer Gegenüberstellung von Gesellschaft und Natur wird somit von einem wechselseitig wirkenden Kreislaufsystem ausgegangen. Mit Arbeit setzt der Mensch seit jeher daran, sich die Natur zur Befriedigung seiner Bedürfnisse anzueignen (SWYNGEDOUW & HEYNEN, 2003: 905).

Neuere Ansätze der neomarxistischen PÖ beschäftigen sich mit der Kommodifizierung von Natur im Kontext von Prozessen der Landnahme (Land Grabbing)⁵¹ und Ressourcenextraktivismus als zeitgenössische Formen der ursprünglichen Kapitalakkumulation. Laut SWYNGEDOUW führt die kapitalistische Organisationsform des sozialökologischen Metabolismus zu einer Kommodifizierung der Natur als Ware, anstelle des Nutzwerts rückt damit der Tauschwert in den Vordergrund:

⁵¹ Zum Konzept von Land Grabbing vergleiche FRITZ (2009) sowie FRANCO et al. (2013).

„Under capitalist social relations the metabolic production of use-values operates in and through specific control and ownership relations and in the context of both mobilization of nature and labour to produce commodities as forms of metabolized socio-natures with an eye towards the realisation of exchange-value.“ (SWYNGEDOUW, 2004: 16)

Die These der Kommodifizierung von Natur soll am Beispiel Saatgut im Anschluss in einem Exkurs veranschaulicht werden, da dies eine wichtige Grundlage für die spätere Empirie bildet.

An der neomarxistischen Sicht wird jedoch eine gewisse Überdeterminierung kritisiert. BAURIEDL (2016) betont prägnant, dass nicht jede*r Kleinbäuer*in ein neoliberal diszipliniertes Subjekt und nicht jede Natur einen passiven Gegenstand der Politischen Ökonomie darstellt. Daher wird in neueren Ansätzen die Eigenmacht der Natur betont und Natur als eigener Agent betrachtet. Am weitesten gehen dabei die Konzepte des *New Materialism*. Im Vordergrund stehen die physikalischen Eigenschaften der Materie und damit verbundene *agency* von Natur. *New Materialism* ist somit ein Ansatz, das Natur-Kultur-Verhältnis komplett neu zu denken, indem die Grenzen zwischen beiden Sphären verfließen (ebd. 348). Kritisiert wird daran allerdings eine gewisse Geschichtsferne und Entpolitisierung. BAURIEDL sieht daher hohes Analysepotenzial in Ansätzen, die sowohl die historisch-koloniale Bedingtheit des menschlichen Naturverhältnisses einbeziehen als auch die Handlungsfähigkeit von Natur.

Ebenso orientiert sich auch mein Ansatz an der neomarxistischen Analyse ungleicher Machtbeziehungen in der sozialen Produktion von Natur. Dennoch soll gleichzeitig Raum eröffnet bleiben für Widerständigkeiten, die von der *agency* lokaler Akteur*innen und der Natur ausgehen. Denn – so ESCOBAR – ein zentrales Ziel der PÖ liegt darin, neue Formen zu finden, um die Verflechtungen zwischen Natur und Gesellschaft auf gerechtere Weise zu gestalten (ESCOBAR, 1999: 281).

Exkurs: Kommodifizierung von Natur am Beispiel Saatgut

Saatgut ist ein Kristallisationspunkt gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Es kann als *socio-nature* aufgefasst werden – als Hybrid menschlich-natürlicher Einwirkung, welches zudem eine eigene *agency* durch sein eigenständiges Aufkeimen entwickelt. Im Rahmen der kapitalistischen Organisation des sozialökologischen Metabolismus erfährt Saatgut aktuell eine zunehmende Kommerzialisierung und wird damit zur Ware gemacht. Die These der Kommodifizierung von Natur veranschaulicht die Ethnologin Laura GUTIÉRREZ ESCOBAR (2015) empirisch am Beispiel Kolumbiens. Durch ihre Feldstudie konnte sie nachweisen, wie die modernen Biotechnologien und Regime zum Schutz von intellektuellem Eigentum zu einer Monopolisierung und Privatisierung von Saatgut führen. Das komme einem ‚Saatgut-Grabbing‘ gleich: Ähnlich wie bei Land Grabbing wird Saatgut, welches vorher als Gemeingut kollektiv genutzt wurde, in eine verwertbare Ressource verwandelt und somit zum Rohstoff, der hegemonial von Konzernen angeeignet werden kann. GUTIÉRREZ spricht daher von einem

neokolonialen Extraktivismus – zum einen auf materieller Ebene, indem den *campesinas*os*⁵² die Verfügungsmacht über Saatgut entzogen wird im Zuge einer Dynamik, die der *accumulation by dispossession* entspricht. Zum anderen wird auf epistemischer Ebene Natur – in diesem Fall Saatgut – zum messbaren Objekt von Expert*innenwissen gemacht. Dabei lässt sich eine koloniale Hierarchisierung von Wissen feststellen (Vertiefung in Kap. 9.1.4).

Im Fall von Kolumbien wird die Kommerzialisierung von Saatgut über das Abstecken politökonomischer Rahmenbedingungen zusätzlich legitimiert: Im Zuge der Freihandelsabkommen, die Kolumbien mit den USA 2012 und mit der EU 2013 abgeschlossen hat, und den daraus sich ableitenden Gesetzgebungen und Verpflichtungen wurde der Saatgutmarkt einerseits für ausländische Konzerne geöffnet, andererseits jedoch rigiden Normierungen unterzogen. Mit dem Gesetz 1518 von 2012⁵³ und der Verordnung 970⁵⁴ ist Kolumbien dem internationalen Sortenschutzabkommen UPOV 1991 beigetreten. Dies impliziert, dass in Kolumbien nur noch zertifiziertes Saatgut zugelassen wird, welches den Kriterien der Homogenität, Stabilität und Unterscheidbarkeit entspricht. Damit werden indigene und kleinbäuerliche Praktiken der Saatgutherstellung und des Saatguttauschs illegalisiert und kriminalisiert. Die aktualisierte Verordnung 3168 aus dem Jahr 2015 hat zudem zu einer Verschärfung der Sanktionen geführt (RED DE SEMILLAS LIBRES, 2015). Das Saatgut-Grabbing stößt jedoch auf Widerstände: Im Kontext der Aushandlungen der Freihandelsabkommen entzündeten sich die Proteste kleinbäuerlicher Vereinigungen explizit an der Saatgutfrage. Nachdem Funktionäre des ICA (Nationale Landwirtschaftsbehörde) 62 Tonnen Reis-Saatgut von Bauernfamilien konfiszieren und vernichten ließen, um die Bedingungen für das Freihandelsabkommen mit den USA wirksam werden zu lassen, kam es zu wochenlangen Straßenblockaden im Frühjahr 2013 (FRITZ, 2018: 24; HOINLE, 2017: 12). Da die damals ausgehandelten Vereinbarungen zum Schutz der nationalen Lebensmittelproduktion bislang nur unzureichend umgesetzt wurden, kommt es jedes Jahr im Mai erneut zum *paro agrario* (Agrarstreik) mit Protesten und Straßensperrungen von Seiten kleinbäuerlicher und indigener Organisationen, insbesondere in den Departments Cauca und Nariño im Südwesten des Landes (SCHNATTERER, 2016; Teilnehmende Beobachtung N°VII,51).

⁵² Ich verwende in diesem Fall und im weiteren Verlauf der Arbeit die spanische Bezeichnung *campesina*o*, da damit eine stärkere politische Identität zum Ausdruck kommt als in der deutschen Übersetzung ‚Kleinbauer‘ bzw. ‚Kleinbäuerin‘.

⁵³ Über das Gesetz 1518 trat Kolumbien der UPOV 1991 (*International Union for the Protection of New Varieties of Plants*) bei, wonach nur Saatgut, das die Kriterien der Unterscheidbarkeit, Stabilität und Homogenität erfüllt, auf den Markt gebracht werden darf. Vielfaltssorten, traditionelle, regional angepasste und bäuerliche Sorten erfüllen diese Kriterien in der Regel nicht. Originaltext:

[http://www.secretariasenado.gov.co/senado/basedoc/ley_1518_2012.html; 06.03.2020].

⁵⁴ Artikel 15 der Resolution 970 legt Folgendes fest: Der Landwirt darf nur Saatgut von seiner eigenen Ernte für die Wiederaussaat verwenden, wenn dabei bestimmte Bedingungen erfüllt sind: Die Anbaufläche darf nicht mehr als fünf Hektar betragen und er darf das Saatgut nicht an Dritte weitergeben.

Quelle: Kolumbianisches Landwirtschaftsinstitut. Originaltext:

[www.avancejuridico.com/actualidad/documentosoficiales/2010/47648/r_ica_0970_2010.html; 06.03.2020].